

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 256 (1977)

Artikel: Die Bündner-Alpwirtschaft im Spiegel der Sprache

Autor: Meili, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurde. Die alte Volksheilkunde war zwar Froschlaich, Löwenzahnmilch, Singvogel-Eierrauh und zuweilen hiess es, «sie bekommt eynem Pferde nit», doch solche Pferdekuren wurden vielfach angewendet.

Erst als die Quacksalber durch Verbote verdrängt und das Gefährliche der selbstgebrauten Arzneistoffe aus Vogelhirn, Katzenlebern,

schalen und pulverisierten Ochsenklauen bekannt wurden, begriff man allgemein, dass Medizinen aus fachkundiger Hand zuverlässiger waren als die billigen Schwindel-Wunderheilmittel gewissenloser und geldgieriger Landstreicher.

(NPA)

Die Bündner-Alpwirtschaft im Spiegel der Sprache

Von Hermann Meili

Mit klingendem, vielstimmigem Glockenklang kehrt im Herbst die Viehherde von der Alp zu ihren heimatlichen Ställen zurück. Die Bauern suchen ihre Stücke aus der Herde in die Ställe zu leiten. Aber das ist nicht immer ganz leicht. Da ruft der Bauer: «Chum Buschi, Buschi!» und stopft seinen Lieblingen eine Handvoll Salz ins Maul. Und siehe da, auch bei Kühen und Galtvieh geht die Liebe durch den Magen, allmählich sammeln sie sich vor der Stalltür und lassen sich an ihre Plätze führen. Auch das «unvernünftige» Vieh kennt bald wieder, wo es zuhause ist. Der Bauer aber, der seine «Buschi» glücklich unter Dach hat, dürfte sich kaum bewusst sein, dass schon sein prähistorischer Urahne sie mit diesem Lockruf sammelte, denn Buschi oder Buscha (= Kuh und Kalb) ist ein uraltes vorrömisches Wort, das in unserem Alpengebiet schon lange gebräuchlich war.

Ein anderes Wort für Kuh ist dann der Ausdruck Loba. Auch dies ist sicher ein vorrömisches Wort, einer alten, sogar vorkeltischen Sprachschicht des Alpengebietes angehörend, einer Sprachschicht, die sich aber stellenweise heute noch von Albanien bis zu den Westalpen nachweisen lässt. Unser Ausdruck Loba ist in der heutigen albanischen Sprache fast gleichlautend zu finden: «lope». So dürfte Loba wohl illyrischen, d. h. rätischen Ursprungs sein, denn der Volksstamm der Räter

dert. Das Wort Loba hat heute sein Hauptverbreitungsgebiet in der zentralen Alpenkette. Die ursprüngliche Bedeutung «Kuh» ist an vielen Orten zwar nicht mehr vorhanden, wohl aber die abgeleitete Bedeutung «Tannzapfen», die sich aus der Verwendung der Zapfen als Spielzeugkühe ergab (Heinzenberg). In Brigels ist «Loba» Lockruf für Kühe. Allbekannt ist ja auch der Ruf «lioba, lioba» im «Ranz des vaches» der Freiburger Hirten. Eine dritte, gleichfalls vorrömische Bezeichnung für Kuh bzw. Rind ist «Muya» (Celerina), modj oder modsch.

Da wo die Weide für die Kühe gar zu dürftig ist, findet das genügsame Schaf immer noch sein Futter. Das Schaf als Haustier war schon den prähistorischen Besiedlern unseres Alpengebietes bekannt. Feta = Schaf kommt zwar auch im Lateinischen vor, dürfte aber eigentlich einer noch älteren, prähistorischen Sprache angehören. Feta schimmert heute noch in zahlreichen Geländebezeichnungen und Ortsnamen durch. So gibt es an der Oberalp eine Fellilücke, in Uri einen Federstock, im Wallis den Six (Saxum) des Fees, ferner die Ortschaft Saas-Fee, im Unterengadin Fettan, im Oberengadin das Fextal. Eine ganze Reihe von Schaf-Orten gibt es in der Nähe von Schiers: Fadier, Fatans, Fadiel, Fadera, Fajauna usw.

Die Weide- und Alpwirtschaft muss von den vorrömischen Bewohnern der Alpen schon

ist ja in grauer Vorzeit aus Illyrien eingewan-

in recht bedeutendem Ausmass betrieben worden sein. Dies lehren uns die vorgeschichtlichen Bezeichnungen für Kuh und Schaf, dann aber auch die zahlreichen vorrömischen Ausdrücke in der Alpwirtschaft, die sich bis heute erhalten haben. Eine vorrömische Bezeichnung für Weide lautete wahrscheinlich pazza. Daran erinnert der Name der Alp Pazzola (Tavetsch) und die Geländebezeichnung Palazol beim Welschdörfli Chur, wo bekanntlich auch Funde aus der Bronzezeit gemacht worden sind. Ein verwandtes, gleichfalls vorrömisches Wort ist pala = Rasenplatz oder Weide (später = Grabstätte). Eine pala de tgiern = Weide beim Horn gibt es im Lugnez, eine pala della Madonna in den Dolomiten. In diesen Zusammenhang gehören eventuell die zahlreichen Platz-Bezeichnungen (aus palaz = Weide) in Graubünden: Klosters-Platz, Davos-Platz, Vals-Platz usw. sowie Plazbi = schöne Weide am Piz Kesch.

Auch der Ausdruck Alp ist sicher vorrömisch, wahrscheinlich rätsch oder ligurisch. Alp steht vielleicht in Beziehung zu alba = das Grüne (später, im Lateinischen, das helle). Vergleiche Albula (Wiesenfluss?) Piz Albana, Piz Albris, Albiskette (Zürich), Albanien, Albion = die grüne Insel (England).

Wenden wir uns nun einigen Produkten der Alpwirtschaft zu und betrachten deren Namen. Da ist einmal der Käse. Dieser deutsche Ausdruck ist entstanden aus dem lateinischen caseus. Erst von den Römern lernten nämlich die Germanen die Kunst, einen richtigen haltbaren Käse herzustellen. Der Käse der Urgermanen war nur eine formlose Masse einer von selbst geronnenen Milch. Die Römer

brachten ihnen dann das Mittel, die Milch künstlich gerinnen zu lassen, das Lab. Lateinischen Ursprungs ist auch das Wort Butter. Der echte deutsche Ausdruck hierfür ist Anke oder Schmer oder Schmalz.

Die Molkereigeräte sind in ihrem Namen z. T. ebenso urtümlich wie in ihren Formen. Im Rückentraggefäß, der Brenta, wird die frischgemolkene Milch von der Alp in den Milchkeller oder zu Tale getragen. Die Bezeichnung Brenta ist weitverbreitet im Alpengebiet, sowohl in deutschen als romanischen Gegenden. Alles spricht für die Annahme, diese Gefäßbezeichnung sei aus der Lombardei über die Alpen gelangt, wie so viele Ausdrücke aus der Alpwirtschaft. Jedenfalls ist dies bestimmt kein deutsches Wort.

Zur Rahmgewinnung giesst man die Milch ins Aufrahmgefäß, die Gebse. Diese Bezeichnung kommt vom althochdeutschen gebiza, das aber seinerseits von dem lateinischen gabata = Schüssel abgeleitet ist. In Tinzen heisst das Aufrahmgefäß broca (entstanden aus dem keltischen also vorrömischen Worte brocc = spitz).

Wohl das wichtigste Molkereigerät ist der grosse kupferne Käsekessel, in dem die Milch zwecks Käsegewinnung erwärmt wird. Der Käsekessel wird im Tavetsch priel genannt. Wahrscheinlich geht diese Bezeichnung ebenfalls auf ein altes keltisches Wort pareolu zurück.

Die vorrömischen, das heisst keltischen, rätschen und ligurischen Alpenwörter, von denen hier einige angeführt wurden, sind die sprachlichen Überreste einer prähistorischen Bevölkerung der Alpen, die nach Ansicht

Schwedisches Lebenselixir Rebleuten

Schwedisches Lebenselixir Rebleuten wirkt **magenstärkend, abführend** und fördert die Verdauung. Schwedisches Lebenselixir Rebleuten hilft bei **Magendruck, Blähungen und Gallenbeschwerden** und wirkt bei Verstopfung. **Schwedisches** Lebenselixir ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich **Flaschen** zu 150 ml 300 ml 500 ml 1000 ml
Apotheke Dr. E. Studer Gümligen vorm. Rebleuten Apotheke Bern

einiger Forscher sogar heute noch anthropologisch nachweisbar sein soll. Jedenfalls wissen wir, dass die Alpen, das fruchtbarste und heute am dichtesten besiedelte Hochgebirge der Welt, schon lange vor dem Beginn unserer Zeitrechnung dauernd bewohnt waren. Das beweisen auch die vorrömischen, keltischen und rätischen Ortsnamen, die sich bis heute erhalten haben, von denen aus unserem Gebiet angeführt seien: Brigels, Brienz, Dardin (keltisch), Peist, Andest, Vrin, Trins (rätsisch). Die zahlreichen, auf die lateinische Sprache zurückgehenden Benennungen in der Alpwirtschaft aber erinnern daran, dass die Römer den Alpenvölkern bessere, rationellere Wirtschaftsmethoden gebracht haben.

Die Erkenntnisse der Sprachwissenschaft werden durch die Ausgrabungen und Funde aus der Prähistorie in grossartiger Weise ergänzt

und bestätigt. Es sei hier nur erinnert an das Grabfeld von Darvella (Bündner Oberland) aus den Jahren 400—200 v. Chr. Aus den Resten der hier von Brandopfern übrig gebliebenen Zähne erfahren wir, dass diese Menschen das Rind als Haustier hielten, also wohl Viehzucht und Alpwirtschaft trieben.

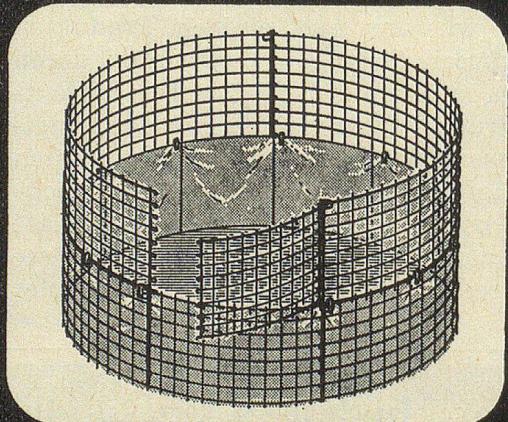
Hochbedeutsam ist dann vor allem auch die bronzezeitliche Siedlung Crestaulta bei Vrin im Lugnez. Diese Siedlung stammt aus der Zeit 1200—900 v. Chr. Unsere Crestaultaleute vor 3000 Jahren zeigen schon eine überraschend hohe Kulturstufe. Unter anderem wurden dort Knochenreste von etwa 40 Gross- und 170 Kleinhäuslern gefunden, ein neuer Beweis dafür, dass die prähistorischen Alpenbewohner vorwiegend von der Viehzucht lebten.

dirim -Stahldraht-Silos

mit separater Auswurftüre

Tausendfach bewährt im In- und Ausland

- Starkes, feuerverzinktes Stahldrahtgewebe, geschweißt, Drahtstärke 5 mm
- Verkleidung aus starkem, PVC beschichtetem Jutegewebe
- Die einzelnen Ringe sind in Segmente aufgeteilt
- Kann von einem Mann mühelos aufgebaut werden
- Sehr geringer Platzbedarf
- Auch als Betonsilo-Aufsatz geeignet
- **Dirim-Silodach für sämtliche Siloarten**



Beachten Sie bitte die laufenden Inserate unserer **dirim-Silowasserpressen mit Spezialgewebe!**

Unverbindliche Beratung Telefon (071) 33 10 88 / 33 31 41

dirim AG 9052 Niederteufen